
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 17/2 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.2.54210

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Emigranten, Polizei und Gefängnisse, das Ende der Monarchie, der Klerus, das Problem des Hungers, die Hinrichtung des Königs, die Frauen, die Guillotine, die Ermordung Marats, die Todeskandidaten, die Schreckensherrschaft, die Soldaten, die Feste und der Thermidor. Alle diese Ereignisse werden von Revolutionären, Royalisten und einigen Unentschlossenen kommentiert. Schichtenspezifisch wird beschrieben, wie die Veränderungen erfahren und aufgenommen und welche Hoffnungen in ihnen geweckt wurden.

Ein weiterer, wichtiger Zugang zur Deutung der Ereignisse ist der Alltag in der Großstadt Paris, wobei hier soziale Faktoren wie Hunger, Lebensmittelpreise, Polizei, Gefängnisse und Öffentlichkeit im Vordergrund stehen. So bekommt der Leser ein komplexes, vielgestaltiges Bild des Lebens zur Zeit der Revolution in Paris vermittelt. In diesen Abschnitten finden sich, um nur ein Beispiel herauszugreifen, Themen wie »Was war ein Franc wert?«, »Die Pariser Straßen sind schmutzig«, »Beobachtungen auf den Pariser Promenaden, Bericht eines Spitzels über die Stimmung im Café de Foix«, die Altersstruktur der Pariser Bevölkerung 1793, Arbeitssuchende, Plünderung der Läden u. a. Die einzelnen Abschnitte sind nach thematischen Schwerpunkten gegliedert, so daß den ausgewählten Dokumenten jeweils ein kurzer Einleitungstext zur Erklärung und Einordnung vorangestellt ist.

Zusammenfassend kann hervorgehoben werden, daß der vorliegende Band durch die Geschichte und repräsentative Zusammenstellung der Dokumente den Leser mitten in das Zentrum der Ereignisse führt und ihn gleichsam zum Zeitgenossen werden läßt, obwohl einige Texte eine erschreckende Distanzlosigkeit zeigen. Ein beigelegter zeitgenössischer Stadtplan von Paris und ein Quellenverzeichnis runden diesen aus Anlaß des 200. Jahrestages der Französischen Revolution entstandenen Quellenband ab. Er kann von den Benutzern für weitere Forschungen mit Gewinn herangezogen werden.

Helmut REINALTER, Innsbruck

Jocelyne GEORGE, *Histoire des maires. De 1789 à 1939. Préface de Maurice AGULHON*, Paris (Plon) 1989, 285 S.

Obwohl es in Frankreich derzeit eine Krise der Parteien und des Repräsentativsystems gibt, sind keine Anzeichen einer entsprechenden Krise der französischen Bürgermeister, der »maires«, festzustellen. Ganz im Gegenteil kumulieren die französischen Maires ihr Ansehen als jene Mandatsträger, die den Problemen der Bevölkerung am nächsten stünden, mit dem höchsten Glaubwürdigkeitsgrad und einer Indiskutabilität ihrer Funktion. Es gibt denn auch keinen bedeutenden Politiker des Landes, der seine Hausmacht nicht zuallererst als Maire einer Stadt- oder Landgemeinde gewönne – und erst in zweiter Linie durch eine Partei, selbst wenn er diese führt –, wie auch umgekehrt in der politischen Wahrnehmung der Mehrheit der Bevölkerung der jeweilige Maire ihrer Gemeinde für sie wichtiger ist als selbst der Präsident der Republik.

Es scheint daher unmöglich, das Frankreich der letzten 250 Jahre zu verstehen, ohne sich mit den Maires zu beschäftigen, und so ist es umso erfreulicher, daß nun erstmals eine gültige historische Darstellung dieser aus der Französischen Revolution kommenden politischen Funktion vorliegt. Jocelyne George legte bereits 1987, aus der Agulhon-Schule der Soziabilitätsforschung kommend, eine bislang unpublizierte Habilitation »Les Maires dans le département du Var 1800–1940« vor (Paris 1-Sorbonne) und erweitert diese Arbeit nun im Licht der 1986 von Maurice Agulhon herausgegebenen Enquete »Maires en France du Consulat à nos jours« (Publications de la Sorbonne) zu einer längsschnittartigen Betrachtung der Entwicklung der politischen Funktion des Maire in den verschiedenen Teilen Frankreichs bis 1939, wobei diese Institution nicht nur rechtsgeschichtlich, sondern mehr noch in ihrer konkreten Verwebung in die Gesellschaft und die lokale bzw. landesweite Politik der jeweiligen Epoche untersucht wird. Der Weg führt von den Reformversuchen des Ancien Régime, die mit den

Munizipalwahlen von 1787 ein oft unterschätztes Element der vorrevolutionären Politisierung aufweisen, über die Schaffung der einheitlich organisierten Munizipalitäten als einer der wichtigsten und dauerhaftesten Schöpfungen der Revolution, wobei auch der Titel des »Maire« eingeführt wurde, zu jenem Streit, der dann das 19. Jahrhundert beherrschte, zum Streit zwischen der Forderung nach einer freien Wahl des Bürgermeisters durch die Wahlberechtigten bzw. die Bevölkerung und dem seit dem Direktorium und Napoleon vorherrschenden Versuch des Staats, die Bürgermeister durch ihre Ernennung von oben zu staatlichen Beamten umzudefinieren, was erst 1877 mit der modifizierten Wiederaufnahme des Wahlmodus der Julimonarchie, der Wahl des Bürgermeisters durch die frei gewählten Gemeinderäte, und 1884 mit dem Munizipalgesetz, zwei Einrichtungen, die beide heute noch die Gemeindeordnung prägen, eine Lösung fand. In der Folge stellt die Autorin die Blütezeit der Maires vor dem Ersten Weltkrieg und den Beginn der Veränderung ihrer Stellung durch das Aufkommen neuer wirtschaftlicher Machtträger und die Umgliederung der wirtschaftsgeographischen Strukturen von Stadt und Land bis 1939 dar, mit einem Ausblick zur Gegenwart. Der einzige Mißklang bei dieser hervorragenden Arbeit, die in vielem einen Handbuchwert für die von ihr berührten Epochen besitzt, ist das verlagsbedingte Fehlen der Quellenangaben bei den zahlreichen minutiös geschilderten Fällen (doch bei einer ausführlichen Bibliographie).

Robert FLECK, Paris/Wien

Philip MANSEL, *The Court of France, 1789–1830*, Cambridge/New York (Cambridge University Press) 1988, XI–224 p.

Qu'on ne s'attende pas à trouver ici un exposé aux développements logiquement articulés ni même un tableau exhaustif aux parties harmonieusement équilibrées. M. Mansel écrit pour un public britannique peu familier avec la civilisation française et qu'il faut amuser et dans le ton auquel il est accoutumé de lire les inépuisables indiscretions sur la vie de la famille royale d'Angleterre. Le présent livre ferait plutôt penser à une promenade décontractée à travers les salles d'un château ou d'un jardin anglais, où le curieux va, vient, retrace ses pas, plus ou moins vite, s'arrête pour examiner tel ou tel détail selon ce que suggèrent sa fantaisie ou son goût personnel.

Peu sérieux donc? que non! A chaque pas l'on est surpris et captivé par une quantité de menus faits précis, peu connus, tirés pour la plupart de sources originales rarement exploitées, telles que les Archives de la Maison du Roi et de nombreuses archives privées. Et d'autre part, contribution non moins utile, sont mises à mal, chemin faisant, bon nombre d'idées reçues. On ne devrait pas en être surpris: l'auteur, en effet, s'est depuis longtemps adonné à l'exploration du domaine ici décrit: dès 1978 une thèse inédite sur la cour de France; en 1981 une excellente biographie de Louis XVIII, que n'a nullement remplacé, malgré ses prétentions, le mauvais livre d'Evelyne Lever; puis c'est un ouvrage sur les corps de Gardes royales¹; un autre sur la cour de Napoléon Ier².

La cour de Louis XVI à la veille de la Révolution est l'objet d'un premier chapitre relativement court: la conclusion en est que l'indifférence du roi pour sa cour, son incapacité à se servir de la vanité comme d'un instrument de pouvoir, contribuèrent à lui aliéner à la fois les anciennes et les nouvelles classes gouvernantes. Moins long encore est le second chapitre (La traversée du désert) qui permet de constater qu'à la fin du siècle la cour survivait de trois façons: dans le style de vie des Directeurs, dans les entourages des princes exilés, et surtout, au fond du cœur des milliers anciens dépendants de la cour, par les traditions, les espoirs, parfois

1 *Pillars of Monarchy: Royal Guards in History*, 1984

2 *The Eagle in Splendour: Napoleon I and his Court*, 1987